Erzgebirgische Heimatblätter

Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 50. — Sonntag, den 8. Dezember 1929.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

Bei Soldaten-Ehnert und Müller-Gustl.

Ein Besuch bei den erzgebirgischen Spielzeugschnitzern.

Von Hans Bauer.

Die Zentren der erzgebirgischen Spielwarenindustrie, die im übrigen im ganzen Flöhatal heimisch ist, sind Grünhainichen die Fabrikanten-, Olbernhau die Verleger- und Seiffen die Heimarbeiterstadt. Seiffen ist die typischste und charakteristischste dieser Ortschaften — ein bergiges Nestchen, malerisch hingetupft zwischen Berge und Täler, eine gute halbe Stunde von der Bahnstation entfernt, und hier ist die Spielzeugfabrikation tatsächlich mehr als bloß ein Beruf: sie ist der Inhalt des Lebens, und alles dreht sich um sie. Kaum ein Haus, in dem nicht gedrechselt, geschnitzt, gemalt würde, in dessen Garten nicht die schlanken Fichtenstämme lagerten: das Rohmaterial künftiger Püppchen, Vögel, Soldaten, Bergleute, Wägelchen. Es ist nicht schwer, Zutritt zu den Wohnungen der Heimarbeiter zu erlangen. Man klopft. Es wird einem aufgemacht. Und schon steht man in einem Stübchen, das Werkstatt und Wohnraum zugleich ist. „Erzgebirgische Haustraulichkeit" hört man das zuweilen nennen; aber für den, der nicht zur Romantik neigt, hat die Identität von Aufenthalts- und Arbeitsraum nichts Erhebendes, sondern nur etwas Deprimierendes an sich: sie ist kein Kennzeichen des Wohlbefindens, sondern eines der Lebensprimitivität. Links hinten im Stubchen stehen etwa Tisch und Sofa, links vorn lagern Holzvorräte; rechts vorn, am Ofen, wird eine Mahlzeit bereitet, und rechts hinten sitzen, um den Arbeitstisch herum Männer und Frauen, und spalten — nicht mit Gesang und Späßen, sondern in einförmiger, schweigsamer Arbeit — aus den Reifen Figuren heraus oder handhaben das Schnitzmesser oder arbeiten an der Drechselbank oder malen das Schnitzwerk an. Es gehört eine Unmenge Kleinarbeit dazu, um die Figürchen herzustellen. Ein Postwägelchen zum Beispiel, das eine der Familien als Spezialarbeit verfertigt, besteht aus zwei Pferdchen, einem Wagen, einem Postillon als Hauptbestandteilen. Aber diese Hauptbestandteile setzen sich wieder aus vielen Unterbestandteilen zusammen. Der Spaltreifen liefert immer nur die Grundformen. Die Beine und der Schwanz des Pferdes — um nur einiges zu nennen —, die Kappe, die Arme, das Horn des Postillons, die Deichseln, die Räder des Wägelchens: das alles muß gesondert hergestellt, gesondert geklebt, gesondert mit einem halben Dutzend Farben bestrichen werden. Eine mühselige Sache — eine Geduldsleistung!

Schnitzer bei der Arbeit.

*

Fast jede Seiffener Heimarbeiterfamilie hat, beruflich gesehen, eine scharf umrissene Physiognomie. Es wird eben hier keine Fabriks-, sondern individuelle Arbeit geleistet. Da existiert etwa, hoch angesehen bei seinen Abnehmern und als Qualitätsarbeiter geschätzt, ein gewisser Ehnert, ein sehr freundlicher, alter Mann mit eingefallenem Gesicht von wachsgelber Farbe, Soldaten-Ehnert, wie sie ihn nennen, weil seit etwa vierzig Jahren in seiner Familie fast ausschließlich Soldaten verfertigt werden. Soldaten-Ehnert kann seine militärischen Gestalten nicht nur wunderschön schnitzen — „schnitzeln" heißt es im Heimatdialekt — und bemalen: das versteht sich von selbst; er hat auch, worüber er bestimmt nicht zu beneiden ist, ein universales Wissen über die Uniformen der Soldaten aller erdenklichen europäischen und außereuropäischen Armeen. Immerhin

Erzgebirgische Weihnachtsschnitzereien.

scheinen seine Kenntnisse sich mehr auf vergangene Zeiten als auf die Gegenwart zu erstrecken; denn als ich ihm zuschaute, malte er eben englischen Kavalleristen knallrote Jäckchen an, was darauf hinzudeuten schien, daß Soldaten-Ehnert, wenn auch mit vielem anderen, so doch nicht gerade mit dem Wesen moderner Kriegstechnik vertraut ist. In einer anderen Familie werden seit Generationen Karussels geschnitzt, in einer dritten Püppchen. Den bekanntesten Namen in Seiffen hat wohl

die Müller-Gustl.

Sie gilt als Original, und ich habe es mir nicht nehmen lassen, diese phantastische Frau aufzusuchen. Ueber knarrende Treppen führte der Weg in ihr armseliges Gemach, das Wohn-, Schlaf-, Koch-, Arbeitsraum zugleich und von sagenhafter Unaufgeräumtheit ist. Hier haust sie, die Müller-Gustl — ein dreiundachtzig Jahre altes, buckliges Mütterchen mit welkem Gesicht und roten Augen. Sie trägt eine Brille, deren offenbar völlig zertrümmertes Gestell allenthalben mit schwarzen Schnüren umwickelt ist; und ständig spielen zwei Katzen um sie herum, vor deren Zutraulichkeit sich der Besucher kaum erwehren kann. Müller-Gustl liegt der Schnitzkunst seit ihrem siebenten Lebensjahre ob, und ihre zitterig gewordenen Hände schnitzen noch heute aus den unansehnlichsten und profillosesten Holzklötzen zarte Püppchen und Christengel heraus. Es geht freilich ein bißchen langsam, und nicht nur deshalb, weil die Gustl schwere Finger bekommen hat, sondern auch, weil sie nach ältester Manier arbeitet und den Reifen ebenso souverän wie die Drechslerbank verachtet. Das ist nicht sehr klug von ihr, denn mit modernen technischen Hilfsmitteln geht das Spielzeugschnitzen schneller und besser; aber sie ist eine alte Frau und will auf ihre vorgerückten Tage nichts Neues lernen. Erfreulicherweise bekommt sie eine kleine Rente, und ist nicht unmittelbar auf die kargen Einkünfte angewiesen, die ihr weniger die Liebhaber ihrer Kunst als ihrer Originalität wegen zukommen lassen.

*

Es existieren

zwei staatliche Fachschulen für Spielwarenindustrie.

Die Hauptschule befindet sich in Grünhainichen, eine Filiale davon in Seiffen. Junge Leute werden hier in theoretischem und vor allem in praktischem Unterricht mit allen handwerklichen Raffinements der Schnitzerei vertraut gemacht. Darüber hinaus sind diese Schulen Pflegestätten der Qualitätsarbeit und Großsiegelbewahrer künstlerischer Tradition. Ein angegliedertes Museum gibt einen anschaulichen Ueberblick über die Hauptergebnisse erzgebirgischen Schaffens. Eines fällt immerhin auf: bei aller Nettigkeit der ausgestellten Erzeugnisse und allem künstlerischen Ernst, der sie schuf, erscheint der Radius der behandelten Motive ein wenig eng. Heimatkunst in allen Ehren; aber wenn man immer nur Püppchen und Soldaten, Hampelmännern, Nußknackern und Bauernhofgetier begegnet und an größeren Gegenständen eigentlich nur die heilige Viereinigkeit von Burgen, Pferdeställen, Krippen und Archen vorfindet, so glaubt man einwenden zu müssen, daß die kindliche Phantasie sich doch heute vorwiegend an anderen Gegenständen entzündet als an der vorsintflutlichen Arche, der mittelalterlichen Burg, dem dörflichen Pferdestall und der biblichen Krippe. Ein Schuß Modernität könnte hier nichts schaden, zumal das mechanische Blech- und neuerdings auch das Gummispielzeug den Holzartikeln auch von der Seite des verarbeiteten Materials her immer stärkeren Abbruch machen.

Bis ins 17. Jahrhundert

leiten die Seiffener und Grünhainichener die Anfänge der erzgebirgischen Spielzeugindustrie zurück, und recht alt sind auch gewisse Bräuche, die sich durch die Jahrhunderte hindurch erhalten haben. Einer davon ist

das berühmte „Hutzengehen“,

das abendliche Hausbesuchmachen, und ein anderer hat das Weihnachtsfest zum Anlaß und besteht in einer durch die Straßen wandelnden Prozession von Kindern, die rechteckige, buntbemalte Holzlaternen tragen, aus denen das Licht durch eine Anzahl hineingeschnitzter und mit Papier verklebter Ornamente hindurchleuchtet. Noch verschafft die Heimindustrie denen, die sie ausüben, ein karges Brot. Auf die Dauer scheint sie aber doch zum Absterben verurteilt zu sein. Vielleicht noch nicht die Kinder, aber die Enkel und Urenkel der erzgebirgischen Heimarbeiter wird die Fabrik schlucken. Wir werden dann wieder einmal um eine Romantik ärmer; aber hoffentlich entsprechend reicher sein an Menschen, die in günstigeren Arbeitsverhältnissen leben, als es die erzgebirgischen Heimarbeiter jetzt tun.

Advent.

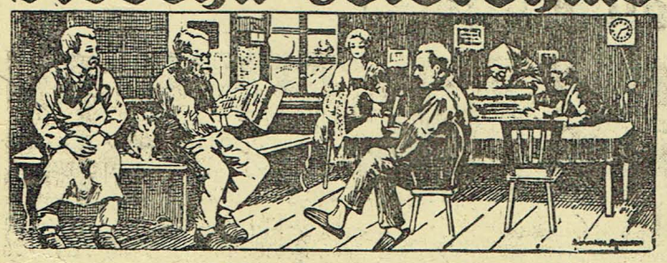
Advent ist da! — D'rum laßt den Kranz uns winden
Und in der Fensternische hängen auf;
Laßt grünes Reisig uns zusammenbinden
Und stecken viele bunte Lichter d'rauf. —
Die Mutter sitzet, — wie nach alter Weise
Sie es getan nun schon so manches Jahr —,
Daheim im lieben, trauten Kinderkreise,
Grad' so, — als wie sie selbst ein Kind noch war. —
Die Stube duftet nach dem frischen Reisig,
Das man vom grünen Wald hereingebracht,
Die Kinder helfen ihrer Mutter fleißig,
Ja, selbst das „Jüngste“ sich schon nützlich macht. —
Ei seht, wie sich die Kinderhändchen regen,
Die schönsten Zweige fügen sie nur ein,
Die sie fürsorglich aufeinanderlegen,
Denn ihr Adventskranz soll der schönste sein. — —
Als sich der Abend nun ins Zimmer senket,
„Erzähl' uns Mutti“, — bitten sie dann all' —
„Wie Gott das Christkind einst der Welt geschenket
„Zu Bethlehem des Nachts im schlichten Stall“. —
Sie hören zu, mit staunendem Gesichte
Und huscht ein Lichtschein ab und zu vorbei
Durch's dunkle Zimmer, von dem Straßenlichte,
So glauben sie, daß es ein Engel sei.
Der Gute stieg einmal vom Himmel nieder,
Weil er doch jedes brave Kind hier kennt. —
Dann tönen traute, liebe Weihnachtslieder, —
Die ersten wieder, — denn heut' ist Advent. — — —
Da öffnet sich die Türe leis und sachte
Und Nüsse kollern in das Zimmer 'rein,
Und als die Mutter Licht nun endlich machte,
Stand der Knecht Rupprecht da im Lampenschein;
Mit grauem Barte, pelzbesetztem Rocke
Und einem großen Sack am Rücken d'rauf
Droht er den Kindern mit dem Knotenstocke,
Damit sie sagen ihre Sprüchlein auf. —
Die Kleinen tun's mit Zittern und mit Zagen
Und ernten dafür Nuß und Apfel reich;
Die Großen, die sich näher heran wagen,
Bekommen mit der Rute manchen Streich. — — —
Und wie er kam, so ist er auch entschwunden
Der liebe, gute, alte Weihnachtsmann,
Den jetzt, — bis Weihnacht —, in den Abendstunden
Wohl manches brave Kindchen sehen kann.

— — — — — — — —

Als nun die Kinder singend um sich drehen,
Erstrahlt ihr Kunstwerk schon im Lichterglanz;
Und alle sagen, als sie ihn besehen:
„Sag', Mutti, ist dies nicht der schönste Kranz?“
Die Mutter möchte fast vor Freude weinen,
Sie denkt sich selbst als Kind zurück — und lacht;
Dann herzt und küßt sie all' die lieben Kleinen
Und sagt: „Den habt Ihr wirklich schön gemacht!
Doch jetzt laßt uns ein Weihnachtsliedchen singen,
Dieweil der Kranz das erste Mal heut' brennt,
Zu Ehren Gottes soll ein Lied erklingen,
Denn heut', Ihr lieben Kinder, ist Advent!“ —
Da fassen sie sich all' zu einem Kreise
Und jubelnd strahlend wird ihr Blick und weit,
Dann schallt die alte, liebe, traute Weise
Von fröhlicher, seliger Weihnachtszeit.

(Hans Hannes-Pörschel.)

Nooch'n Feierohmd



Weihnachten.

Von Paul Serlitzky-Grünhain.

Wie schie klingt dos Wort „Weihnachten!" un „Schtille Nacht, heilige Nacht," härt mr ieberol singe. Ebb's nu drham is, odr in dr Schul, — un sugar in dr Fabrik ward dos schiene Lied gesunge. 's is schännste Fast in ganzn Gahr un alles, alt un gung, fraat sich drauf.

Obr leidr gibbt's ah Leit, die traurig drham sitzn; do liegt mannichsmol aans krank, odr se betrauern äh lieb's gut's Menschenharz, wos nett lang erscht geschtorb'n is. Ah äh mannichs is arbeitslus, wu mr ah kaane grußn Schpring machn kah von die paar Schtempelpfenng. Obr drwaang kah mr sich nett hiesetzen un kah egal „Trübsal blos'n", 's muß ab'n alles ieb'rwundn war'n, un unner Harrgott gibt uns Kraft, doß mrsch ah ertroong känne.

Aeh paar Wochen zevor is lang a Deebs unner de Kinn'r. Do sogt jed's, wos zun „heiling Chrift" hob'n will; Wunschzettel war'n geschrieb'n, doß änn mannichsmool uffn Hinn'rn setzt, suviel schtieht drauf. Jed's hoot ab'n seine besonn'rn Wünsch. Natierlich ward do immer 's allrnutwännigste rausgesucht, — denn alles kah mr doch nett kaafn — un wenn's nochert zur Beschering kimmt, macht a mannichs gruße Aahng, wenn gerode dos nett drbei is, wos 's hob'n wollt.

's schännste is allemol vür Weihnachten de Bastelei. Do war'n Bargmannr un Weihnachtseng'ln geschnitzt, mit dr Laubsaag ward allrhand Krampl ausgesaagt, geschtrickt, gehaakelt ward; Puppenklaadle war'n geschneidert un jed's hoot do sei Beschäftigung. De gräßte Frad hob'n de Klänn, wenn Schpielzeig gebaut ward. Do sitz'n die klänn Wargln miet imme Tisch rim, un gaffen un freeng dr Kreiz un dr Quar. Mr wäß mannichsmol gar nett, wos mr vr Antwort gab'n soll. Ah mannichs scharf's Wort fällt öftrsch bei dare Bastelei, denn amol hoot dr klaane Gung ne Hammer v'rreimt, noochert fahlt de Beißzang; noochert wiedr drwischt'r äh Hamfl Nääl un fängt ah ze poch'n, doß mr denkt, de Zimmerleit' sei do. Wie gesaht, 's is mannichsmol äh Radau, doß mr auf un drvu laafn kännt. Do pfietscht de Laubsaag, aans pocht, uffn Ufn wackelt dr Leimtopp in dr Wassrschüss'l rim; 's annere hoot sich wiedr a tichtigs mit'n Hammer uff de Finger gekloppt, un de Bläkerei gieht lus. Mr kännt sich mannichsmol de Ohrn zuschtopp'n. Ob'r ah dos ward „ieb'rwunden"; un wie fraae sich de Kinner, wenn zun heiling Ohmd nooch'n Assn, dr Hansrupperich an dr Tür buwert un brengt die schinn Sach'n. Do lach'n die klänn Harzle, un vor grußr Aufreging glühe de Back'n, se vergass'n dodrbei ass'n un trink'n.

Acht Tog vir Weihnachten ward dr Weihnachtsbarg aufgebaut; nu do erscht, — do gibt's ah Gewühl un ah Geworschtl. Do ward erscht de Eck in dr Schtub ausgereimt. Dr Kram kimmt drweile wu annerscht hie, weil do dr Barg aufgebaut ward. Jed's hilft do miet, war gerode drham is, denn erscht nochert, wenn dr Barg fartig is, is a'heimelnd; do markt mr su racht, doß Weihnachten vor dr Tür schtieht, un mr kännt schie aus voller Kahl singe: „Jesus, der Retter, ist da!"

's schännste vor de Kinner is allemol, wenn vun Oeb'rbuden de Mannelkist runnergehult ward. Do gibt's ah Fraad un änn Deebs. Aeh Gahr lang hob'n de Kinner dos Zeig nett gesahe un do ward's rimm un nimm gedreht, aufgeschtellt in Gänsemarsch; mr kännt salb'r miet drmiet schpiel'n. Natierlich gibt's ah do äwing ze leime. Do fahlt bei änn Schaf'l ah Baa, bei änn Hirt wiedr dr Schtack'n, un bei'n Schtall is dr Schtarn waggebroch'n; 's muß ab'n alles nochgesahe war'n, sinst känne de Mannle, Schafle un de Kamel'r nett trat'n. Ah äh mannichs braucht äh biss'l Farb, denn wenn's ka wing flimmert un glänzert, sieht's ab'n nett schie, un de drei Köning tune noch amol su gruß, wenn ihre Krönle frisch bronziert sei.

Mr ka's su richtig sahe, wie de Kinner behilflich sei, wenn se ne Vatr dos Viechzeig un de Hirt'n zugab'n känne. Jed's will's schännste hielange. Do erinnert mr sich su racht uff seinr Kinnrzeit, wie mr do ah su geschäftig miet war. Wie schie warsch do! Su sorg'nlos hoot mr do in de Walt geguckt! När dar ahne Gedanke war: racht viel zun heiling Christ, wus nu harkam, do hoot mr nett drnooch gefreegt.

Suweit wär nu dr Barg fartig, bis uff de Lample. Do känne natierlich de klänn Wargln nett miet half'n, denn die elektrischen Birle zrbrachen su fix. Is ah su äh Ding kaputt, do brenne die annern ah net, un äh setts Lampl is nett geleich ra'geschafft. Obr nochert, wenn dr „Lod'n" klappt, — wenn de Lichtle brenne, — do schtinne de Kinner unten an Barg wie de Orgelpfeif'n un schperr'n de Gusch'n auf. Do machen se Aahng.

Wenn ob'r ah amol dr Barg fartig is, do känn nu ah bal' dr Hansrupperich kumme, denn de Kinner freeng in aaner Tour. 'r kah ob'r nett eher komme, als bis de Zeit do is, — bis an heiling Ohmd. Die paar Toog war'n ne Kinnern zr Ewigkät. 's gieht änn salb'r esu. Wenn nu dr heilige Ohmd do is, do sei se schie frühzeitig auf. De Pupp'nschtub' is eigereimt un de Bargmanner un de Weihnachtsengeln mit de Lichtle schtinne schie in Reih un Glied uffn Fanstrschtock un wart'n bis haaßt: „'s is Zeit, — denn Euch ist heute der Heiland geboren!"

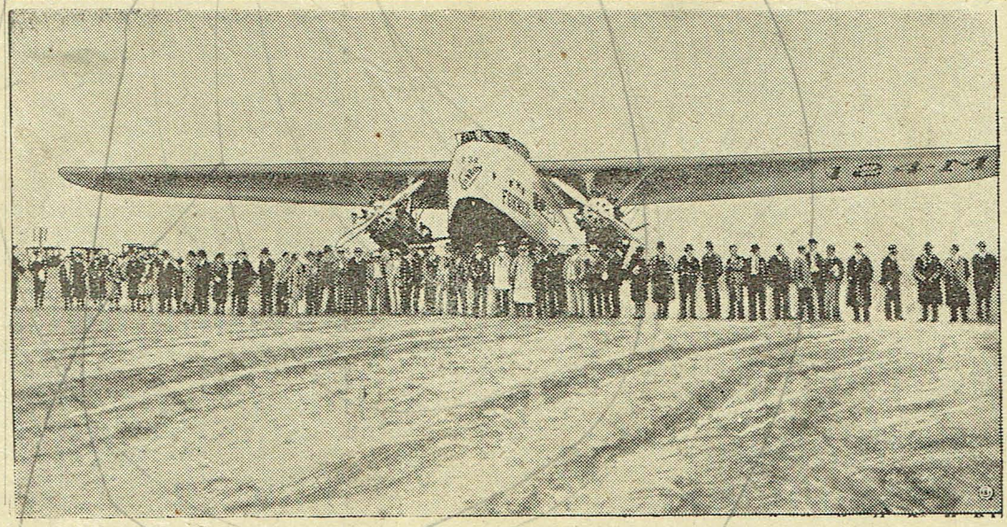
Nochmittig, ime fünfe rim, war'n de Ardäppeln ogescheelt zu'n Kließ mach'n, dr Gänsbrot'n brakelt in dr Pfann un wos noch alles ze dann Ohmd zr Asserei agericht ward, denn 's gibt neinerlaa ze ass'n. De Kinner un de Alt'n schteig'n schie lang neiwasch'n rimhar, denn 's komme Feiertog, — 's schännste Fast in ganz'n Gahr — Weihnachten!

Ohmdst, im sechse, ward gewöhnlich gass'n; ob'r bei manning Kinnern will's Assen nett richtig schmecken, — se denk'n bluß immer an Hansrupperich. Ja, ja, dar gute Maa, wos dar vr Fraad a'richten kah! 's nochert gass'n, do haaßt's ob'r laut ne Tisch o'reime; alles legt Hand an's Wark. Drweile is dr Hansrupperich in A'marsch un de Kinner schtinne öftersch vr dr Haustier un gucken, ebb'r bal' kimmt. 's dauert ah kah Schtund, do pocht's an dr Tür. De Kinner zittern — is nu aus Fraad odr aus Angst. Nu is 'r do; — 'r setzt ne Trogkorb mit dann Geschenk'n nied'r un de Kinner müssen baten. 's kriecht jed's sei Taal un se wiss'n mannichsmol nett, wu se v'rersch hiegreifn solln. Wos nu de ganz klänn Wargeln sei, die sei schie a biss'l ängstlich un a mannichs fängt ah ze beek'n. Ob'r dr Hansrupperich vrschtieht sänn Kram; 'r wäß schie, wie 'r se wiedr beruhing kah. Wenn 'r nochert sänn Trogkorb ausgelaart hot, macht 'r sich wiedr feetr un soogts dann Kinnern huch un heilig ah, doß se folg'n sell'n un doß 'r zr nächst'n Weihnacht'n wiedr komme tät. De Kinner müssn ne dos ah vrschprachn; obr 's Vrsprach'n ward när nett gehaltn. Wenn 'r mannichsmol dann Radau häret, 'r käm mittn in dr Zeit agerasselt un wür dann Wargeln schie drzehln.

Dr schännste Moment is nu vorbei — de Beschering. Dann Ohmd känne de Kinner äwing länger aufbleib'n, wie vor gewöhnlich. Do hob'n se ihr'n Schpiel-Karmpl un 's gibt bis im elfe, zwelfe schiene Unnerhalting.

Ne erschten Feiertog früh im Fimfe sei Metten. Wie schie is do, wenn mr naus kimmt, dr Mond'n scheint, 's is hall wie bänn Tog un dr Schnee knirscht unner de Füß. Im halb Sieb'n is mr wiedr drham; un wie mollig is, wenn mr in dr warmen Schtub kimmt un 's Feier prasselt in Ufn. Mr kännt singe: „Nu do setzn mr sich halt uff dr Ufnbank, zind'n 's Pfeifl ah, ward de Zeit nett lang . . . ."

Ja, ja, — Weihnachten! Du schiene Zeit! Un do fühlt mr su richtig dos: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

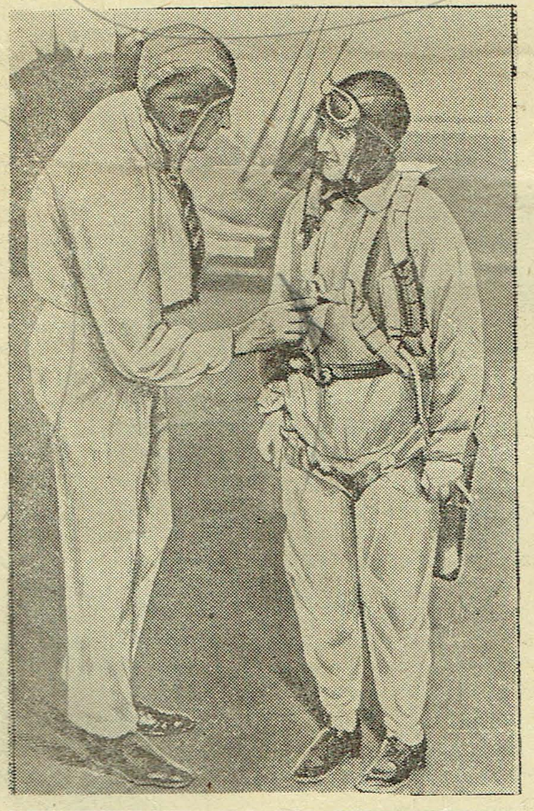


Das größte amerikanische Flugzeug abgestürzt.

Das erst vor kurzem, fertiggestellte 4-motorige Fokkerflugzeug „F 32", das größte jemals in den Ver. Staaten gebaute Landflugzeug, ist abgestürzt u. vollständig zerstört worden. Es fiel auf das Dach eines Hauses. Das Haus wurde durch das brennende Flugzeug in Brand gesteckt u. auch das Nachbargrundstück vom Feuer ergriffen. „F 32" hatte eine Spannweite von 99 Fuß u. war für 30 Passagiere mit allem erdenklichen Komfort eingerichtet. U. a. besaß es auch Schlafkabinen für 16 Fahrgäste. Unser Bild veranschaulicht die gewaltige Größe des Flugzeuges.

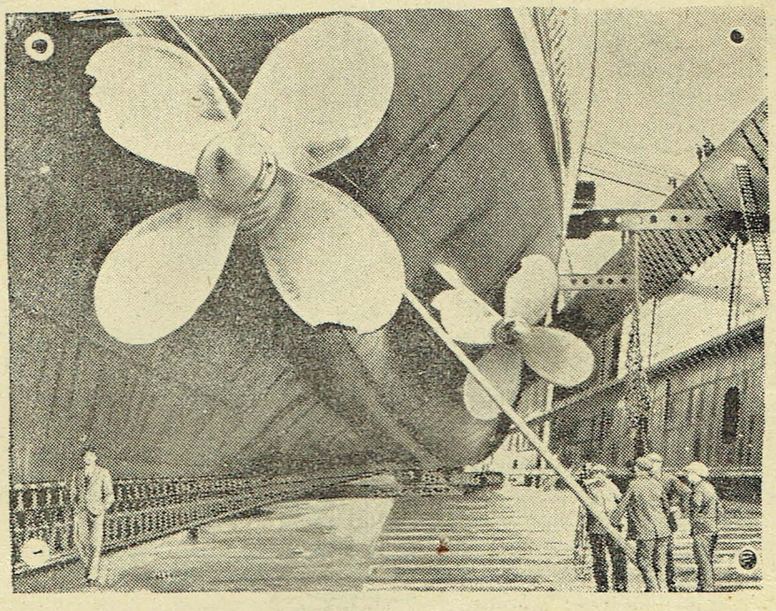
Die Hochzeitsreise in den Tod.

Eine merkwürdige Hochzeit hatte sich ein junges amerikanisches Fliegerpaar ausgedacht, ohne sich jedoch darüber Rechenschaft zu geben, welchen tragischen Ausgang sie nehmen könne. Das junge Paar hatte, wie schon berichtet, sich in einem großen Flugzeuge über dem Roosevelt-Field-Flugplatz in Neuyork trauen lassen und wollte seine Hochzeitsreise dadurch antreten, daß es vom Flugzeug mit dem Fallschirm zur Erde



sprang. Die Braut, die als erste den Absprung wagte, vermochte jedoch nicht, den Fallschirm rasch genug zu öffnen, und sauste in die Tiefe, wo sie mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden wurde. Dasselbe Schicksal erlitt der junge Mann. Man erschaudert bei dem Gedanken daran, welcher Auswüchse die menschliche, speziell die amerikanische Originalitätssucht, fähig ist! Ob jemand das Fliegerpaar, das unser Bild auf dem verhängnisvollen Roosevelt-Field-Platz vor Antritt eines Fluges zeigt, bemitleiden wird, kann wohl bezweifelt werden.

Bei dem Einsturz zweier Wohnhäuser in Marseille wurden 13 Bewohner unter den Trümmern begraben.



Die „Bremen" im Dock von Southampton.

Deutschlands größter u. modernster Dampfer, der Inhaber des „Blauen Bandes des Ozeans", die „Bremen", ist nach dem 60 000 Tonnen fassenden Trockendock in Southampton, dem größten Englands, gebracht worden, wo sie repariert werden soll. Die Ueberführung nach England war notwendig, da keine deutsche Werft über ein so großes Dock verfügt. Unser Bild zeigt den Ozeanriesen im Dock.